

Geschichts- und Erinnerungstafel

Salzgitter-Lebenstedt

Zweiter Weltkrieg



Auf diesem Friedhof ruhen 96 Tote aus dem Zweiten Weltkrieg. Es sind vor allem Zivilisten: Männer, Frauen und Jugendliche unter ihnen auch Zivil- und Zwangsarbeiter*innen, die in den Hermann-Göring-Reichswerken arbeiteten, sowie Mitglieder des Werkschutzes und einige Soldaten.

Zweiter Weltkrieg

Der Zweite Weltkrieg begann am 1. September 1939 mit dem deutschen Überfall auf Polen. Das nationalsozialistische Deutschland eroberte fast ganz Europa. Am 22. Juni 1941 griff die Wehrmacht die Sowjetunion an. In den besetzten Ländern setzten die Nationalsozialisten ihre rassistischen Ideen rücksichtslos in die Tat um. Millionen Menschen wurden ermordet oder zur Zwangsarbeit nach Deutschland deportiert.

Der Krieg schlug bald auf Deutschland zurück. Deutsche Städte und Rüstungszentren wurden immer intensiver bombardiert – auch Salzgitter. Insgesamt war Salzgitter zwischen 1940 und 1945 das Ziel von 44 Bombenangriffen, dabei starben viele der hier ruhenden Toten.

Rüstungspolitik der Nationalsozialisten

Adolf Hitler wurde am 30. Januar 1933 zum Reichskanzler ernannt. Schon vier Tage später – am 3. Februar – erläuterte er den Generälen der Reichswehr die nationalsozialistischen Kriegspläne. Generalleutnant Liebmann vermerkte in seinem Protokoll: „Eroberung neuen Lebensraumes im Osten und dessen rücksichtslose Germanisierung.“ Um dieses Ziel zu erreichen, wurde ein Vierjahresplan erarbeitet, der die deutsche Rüstungsindustrie wirtschaftlich unabhängig, autark, machen sollte. Besondere Aufmerksamkeit galt der Eisenerzproduktion.

Einwohner und Arbeitskräfte

Da das Salzgittergebiet landwirtschaftlich geprägt und dünn besiedelt war, herrschte ein großer Mangel an Arbeitern und Fachkräften. Darum fanden aufwendige Anwerbemaßnahmen für Arbeitskräfte statt, zunächst im Deutschen Reich und im verbündeten Italien, dann in den anektierten und eroberten Gebieten.

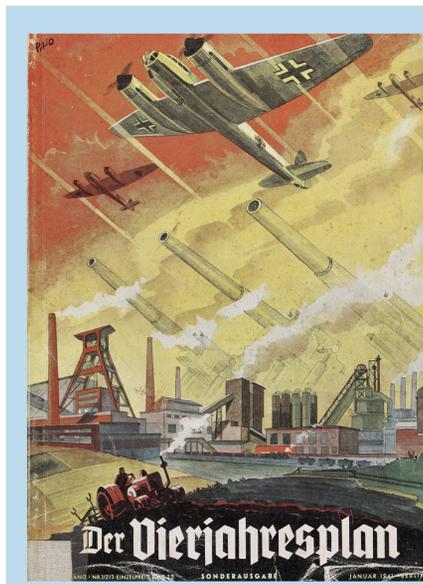
Im Aufbauggebiet der Reichswerke sollte eine mustergültige nationalsozialistische Großstadt mit dem Namen „Hermann-Göring-Stadt“ entstehen. Nach Kriegsbeginn 1939 wurde aber nur ein kleiner Teil der Pla-

Für die Lehrlinge gab es nur einen mit Wellblech und Schlacke abgedeckten Splitterschutzgraben, der keinen Schutz vor direkten Bombeneinschlägen bot. Georg Sandvoß überlebte als 16-jähriger den Bombenangriff. 1994 berichtete er über seine Erlebnisse: „Die 14. Bombe traf genau die Mitte des z-förmig angelegten Splitterschutzgrabens. Ich saß nur vier Meter von der Einschlagstelle entfernt. [...] Als die Bomben fielen, ging das Licht an und aus. Ich legte meinen Kopf zwischen die Beine und kauerte mich in eine Ecke. Andere warfen sich über mich, die sind jetzt tot. Was danach passierte weiß ich nicht. Irgendwann am nächsten Tag wachte ich im Krankenhaus auf.“

(Salzgitter Zeitung, 29. Oktober 1994)



Die zerstörte Lehrwerkstatt nach dem Bombenangriff
(Foto: Otto Vogelsang-Weber, Salzgitter-Immendorf)



Adolf Hitler schloss 1937 die Denkschrift über die Aufgaben eines Vierjahresplans mit der Forderung:

„Ich stelle damit folgende Aufgabe:

- I. Die deutsche Armee muss in 4 Jahren einsatzfähig sein.
- II. Die deutsche Wirtschaft muss in 4 Jahren kriegsfähig sein.“

(Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 3.1955, S. 210)

Titelblatt einer Sondernummer der Zeitschrift „Der Vierjahresplan – Zeitschrift für Nationalsozialistische Wirtschaftspolitik“ aus dem Januar 1941.

(Deutsches Historisches Museum, Berlin)

Salzgitter als Rüstungsstandort

Die Erzlagerstätten im Bereich Salzgitter waren bis dahin kaum genutzt worden, weil sie als wenig ergiebig galten. Aber 1934 versprochen neue technische Verfahren, die Salzgittererze wirtschaftlich zu verhütten. Darum wurde 1937 beschlossen, ein modernes Hüttenwerk im Salzgittergebiet zu errichten, die „Reichswerke AG für Erzabbau und Eisenhütten Hermann Göring.“ Das Werk wurde so schnell errichtet, dass am 22. Oktober 1939 der erste Hochofenanstich stattfand. Bis 1945 waren 12 Hochöfen errichtet worden, vier weitere waren noch im Bau.

nungen umgesetzt und schließlich am 1. April 1942 die Stadt Watenstedt-Salgitter gegründet. Zu diesem Zeitpunkt zählte die Stadt 108.000 Einwohner. Aber noch Anfang 1944 lebten 51 % von ihnen in Lagern.

Das galt besonders für die Ausländer*innen, die etwa ein Drittel der Bevölkerung ausmachten. Es waren Zivil- und Zwangsarbeiter*innen. Mitte 1944 meldete der Arbeitsamtsbezirk der Reichswerke 78.500 Beschäftigte, darunter 36.900 „Ausländer“ und 9.900 Kriegsgefangene. Dazu kamen noch mindestens 6.500 KZ-Häftlinge.

Der Bombenangriff vom 2. November 1944

In der alten Zuckerfabrik in Immendorf unterhielten die Reichswerke eine Lehrwerkstatt, die am 2. November 1944 Ziel eines US-amerikanischen Luftangriffs war. 47 Lehrlinge im Alter von 14 bis 17 Jahren starben, 33 von ihnen sind hier beigesetzt worden (Gräberfeld links).

Am 6. November 1944 fand die Beerdigung statt. Die Nationalsozialisten nutzten die Trauerfeier als Propagandaveranstaltung, um für den längst verlorenen Krieg zu mobilisieren. Von der Angst und dem Leid der Toten und Verletzten, von der Trauer der Eltern um ihre Kinder war keine Rede. Das Vorstandsmitglied der Reichswerke Wilhelm Meinberg, Gruppenführer (das heißt General) der SS, forderte die Trauenden auf: „An diesen Gräbern wird später die Hitlerjugend stehen und sich Kraft holen für den Kampf. Wir wollen aber den Feind mit kaltem Hass verfolgen, der die deutsche Jugend mordet. Denkt daran, wenn ihr einmal die Waffen in die Hand nehmt.“ (Braunschweiger Tageszeitung, 7. November 1944)

Einige Hinterbliebene setzten sich in ihren Traueranzeigen von diesem Hass ab. In Anbetracht des Todes ihrer 16 Jahre alten Kinder und Brüder sprachen sie nicht von „Terrorangriff“, „heldenhafter Pflichterfüllung“ oder „stolzer Trauer“, sondern von „tiefer Trauer“ und „tiefem Leid“. Die Eltern von Dietrich Steinert verzichteten sogar auf die nationalsozialistischen Lebensrunen.

Die Reichswerke expandierten schnell. Sie übernahmen mit der territorialen Expansion des nationalsozialistischen Deutschlands Montanbetriebe in Österreich und in der Tschechoslowakei. Sie gründeten auch eigene Tochterunternehmen, zum Beispiel im August 1939 zusammen mit dem Oberkommando des Heeres die „Stahlwerke Braunschweig GmbH“. Die Stahlwerke konnten rasch die Produktion von Granaten und Geschützrohren aufnehmen, weil sie Betriebe aus Polen übernahmen, deren Maschinen zum Teil demontiert und nach Salzgitter geschafft wurden.

Zivilarbeiter*innen waren ausländische Arbeiter*innen, die „freiwillig“ nach Deutschland kamen. Oft wurden sie mit falschen Versprechungen oder unter Druck angeworben.

Zwangsarbeiter*innen waren ausländische Arbeiter*innen, die nicht freiwillig nach Deutschland kamen. Sie wurden zum Beispiel bei Straßenrazien aus ihrem Land nach Deutschland verschleppt.



linke Reihe außen, 4. Grab.

(Braunschweiger Tageszeitung, Ausgabe Wolfenbüttel, 16. 11. 1944)



rechte Reihe außen, 3. Grab.

(Braunschweiger Tageszeitung, Ausgabe Wolfenbüttel, 7. 11. 1944)

Warum erinnern?

Das Schicksal der Lehrlinge und die Trauer der Angehörigen sollen nicht in Vergessenheit geraten. Sie zeigen sehr deutlich die Folgen kriegerischer Politik und offenbaren die Menschenverachtung der Nationalsozialisten: Kurz vor der Niederlage, in Anbetracht von Tod und Trauer, riefen sie Jugendliche zum Kampf auf und redeten dem Hass das Wort.

Salzgitter, im Oktober 2020

Diese Geschichts- und Erinnerungstafel ist das Ergebnis eines Schulprojekts der IGS-Salgitter. Aaron Heintzen, Ramon Heintzen, Tayla Koopmann, Saskia Lange, Robert Langer, René Lindner, Torben Merx, Jonas Pöllmann und Niklas Voß, Schüler*innen im gesellschaftswissenschaftlichen Profil, haben sie im Rahmen des Seminarfachs im Schuljahr 2019/20 erarbeitet.

Unser Dank für ihre Unterstützung gilt insbesondere dem Städtischen Regiebetrieb SRB Salzgitter, dem Stadtarchiv und dem Städtischen Museum Schloss Salder.



Für die finanzielle Unterstützung danken wir der Stiftung Gedenken und Frieden sowie dem Netzwerk Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage.

Erinnern für die Zukunft – Arbeit für den Frieden

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. ist eine humanitäre Organisation. Er widmet sich hauptsächlich der Anlage und Pflege der Gräber von deutschen Kriegstoten im Ausland, betreut Angehörige in Fragen der Kriegsgräberfürsorge und unterstützt die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Kriegsgräberfürsorge. Als einziger Kriegsgräberdienst der Welt betreibt der Volksbund eine eigenständige Jugend- und Schularbeit. Ausgehend von den Gräbern der Opfer von Krieg und Gewalterfahren junge Menschen, dass Demokratie und Frieden keine Selbstverständlichkeit sind, sondern das Engagement jedes Einzelnen erfordern.

Weitere Informationen unter www.volksbund-niedersachsen.de